



EINE PROSA-ANTHOLOGIE

DEUTSCHE ERZÄHLER
AUS RUMÄNIEN
NACH 1945

Inhaltsverzeichnis

Romulus Rusan: Aus der Abenddämmerung bricht Morgenröte hervor	5
Olivia Spiridon: Die deutsche Literatur aus Rumänien nach 1945. Einleitung	7
Vorbemerkung	37
Wolf von Aichelburg Biobibliografische Angaben	39
<i>Briefträger Vogel Strauß</i>	41
Hans Bergel Biobibliografische Angaben	53
<i>Der Tanz in Ketten (Fragmente)</i>	57
Andreas Birkner Biobibliografische Angaben	79
<i>Die schönste Frau der Welt</i>	81
Ingmar Brantsch Biobibliografische Angaben	95
<i>Die Qual der Wahl</i>	97
Oskar Walter Cisek Biobibliografische Angaben	101
<i>Vor den Toren (Fragmente)</i>	103
Arnold Hauser Biobibliografische Angaben	131
<i>Der Fall</i>	133
<i>Der Rahmen</i>	135
<i>Zwei Geschichten mit Kugeln</i>	138

Franz Heinz	
Biobibliografische Angaben	141
<i>Lieb Heimatland, ade! (Fragmente)</i>	143
Franz Hodjak	
Biobibliografische Angaben	161
<i>Ein Koffer voll Sand (Fragmente)</i>	163
Klaus Kessler	
Biobibliografische Angaben	187
<i>Hubertus</i>	189
Roland Kirsch	
Biobibliografische Angaben	195
<i>Kurzprosa:</i>	
<i>Türen</i>	197
<i>Die Reise</i>	199
<i>Die Schwerelosigkeit</i>	201
<i>Der fragende Mann</i>	202
<i>Der antwortende Mann</i>	203
<i>Eine kleine Geschichte</i>	203
<i>Abhandlung über die Zweckmäßigkeit</i>	204
<i>Nachrichten</i>	205
<i>Ferienort</i>	207
<i>Ich öffnete die Tür...</i>	208
Hans Liebhardt	
Biobibliografische Angaben	209
<i>Dort oben bei den Kirschen</i>	213
<i>Alter Berg</i>	219
<i>Die drei Tode meines Großvaters</i>	224
Johann Lippet	
Biobibliografische Angaben	231
<i>Der Totengräber (Fragmente)</i>	233
Gerhard Ortinau	
Biobibliografische Angaben	249
<i>Notdichter 1937</i>	251
<i>Kleine Geschichte</i>	261

Carmen Elisabeth Puchianu

Biobibliografische Angaben	263
<i>Die Falle</i>	265

Dieter Roth

Biobibliografische Angaben	273
<i>Das Haus</i>	275

Georg Scherg

Biobibliografische Angaben	287
<i>Paraskiv Paraskiv (Fragmente)</i>	291

Eginald Schlattner

Biobibliografische Angaben	307
<i>Das Klavier im Nebel (Fragmente)</i>	311

Dieter Schlesak

Biobibliografische Angaben	329
<i>Vaterlandstage und die Kunst des Verschwindens (Fragmente)</i> ...	331

Paul Schuster

Biobibliografische Angaben	349
<i>Huftritt (Fragmente)</i>	351

Ludwig Schwarz

Biobibliografische Angaben	375
<i>De Kaule-Baschtl (Fragmente)</i>	377

Walther Gottfried Seidner

Biobibliografische Angaben	401
<i>Der niedrige Zaun</i>	403

Franz Storch

Biobibliografische Angaben	423
<i>Die Spur im Schnee</i>	425
<i>Ein Klumpen Zinn</i>	432

Richard Wagner

Biobibliografische Angaben	435
<i>Kurzprosa:</i>	
<i>Die Ältesten schritten als Erste zur Urne</i>	437
<i>Nachtrag zur Dorfchronik</i>	439

<i>Projekt für den Sonntagsspaziergang der Familie</i>	439
<i>Plastic Chicago 1979</i>	441
<i>Marlene. Anmerkungen zu einer Geschichte</i>	444
Balthasar Waitz	
Biobibliografische Angaben	453
<i>Ein Alibi für Papa Kunze</i>	455
Erwin Wittstock	
Biobibliografische Angaben	465
<i>Hollosch</i>	467
Joachim Wittstock	
Biobibliografische Angaben	477
<i>Zaunholzgasse</i>	479

Wolf von Aichelburg

Briefträger Vogel Strauß



Wolf von Aichelburg wurde 1912 im österreichisch-ungarischen Istrien geboren, wo sein Vater als Fregattenkapitän diente. Durch den Dienst des Vaters in der rumänischen Armee zog die Familie 1919 nach Rumänien, zuerst nach Galatz und dann nach Hermannstadt. Aichelburg studierte Germanistik und Rumänistik in Klausenburg und Dijon, in dieser Zeit veröffentlichte er Gedichte in deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften aus

Siebenbürgen. Von 1941 bis 1944 war er als Übersetzer in der Pressedirektion des rumänischen Propagandaministeriums und als Mitarbeiter der Zeitschrift *Revista Fundațiilor Regale* tätig. Er unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Ion Pillat, Moses Rosenkranz und Oskar Walter Cisek. 1944 in Hermannstadt zurückgekehrt, lernte er Lucian Blaga, Ion Negoițescu und Ștefan Aug. Doinaș kennen. Wegen versuchten illegalen Grenzübertritts wurde er 1948 zu drei Jahren Haft verurteilt, die er in Strassburg am Mierisch (Aiud) und am Schwarzmeerkanal verbrachte. Von 1952 bis 1956 befand er sich im Zwangsaufenthalt in der Gemeinde Măicănești (Moldau).

Nach seiner Rückkehr nach Hermannstadt arbeitete er als Lehrer. Im Vorfeld der Inszenierung des Kronstädter Schriftstellerprozesses wurde er im Mai 1959 verhaftet und im September des gleichen Jahres zu 25 Jahren Haft und 10 Jahren Aberkennung der bürgerlichen Rechte verurteilt. Bis 1962 war er in den Gefängnissen Zeiden und Gherla interniert, von 1962 bis 1964 folgte ein Zwangsaufenthalt im Bărăgan. Infolge der Generalamnestie für politische Häftlinge wurde er im April 1964 entlassen. Nach der Rehabilitierung 1968 wurde er Mitglied des Rumänischen Schriftsteller- und Komponistenverbandes. In diesen Jahren erschienen mehrere Bücher, unter anderem: *Herbergen im Wind. Gedichte* (Bukarest 1969), *Die Ratten von Hameln* (Bukarest 1969), *Fingerzeige. Essays* (Klausenburg 1974), *Umbrisches Licht. Erzählungen* (Bukarest 1975). Der letzte Band wurde 1979 von Yvette Davidescu ins Rumänische übersetzt. Aichelburg übersetzte die rumänischen Dichter George Bacovia, Lucian Blaga, Ștefan Aug. Doinaș, Mihai Eminescu, Ion Pillat, Radu Stanca und Vasile Voiculescu. Ab 1976 erneut im Visier des rumänischen Geheimdienstes, stellte er einen Ausreiseantrag und wanderte 1980 in die Bundesrepublik Deutschland aus, wo er seit 1981 in Freiburg im Breisgau als freischaffender Schriftsteller tätig war. Er veröffentlichte zahlreiche Bände, vor allem Lyrik: *Aller Ufer Widerschein* (Innsbruck 1984), *Corrida* (Innsbruck 1985), *Der leise Strom. Gedichte, Erzählungen, Essays* (Hildesheim-Zürich-New York 1993). Außerdem komponierte er Sonaten für Klavier, Viola und Violine, Sonatinen für Klavier und Flöte, Streichquartette, Konzerte für Klavier und Orchester, Lieder und Chöre. Er stellte seine Aquarelle in Freiburg, Heidelberg, Paris, Luxemburg und Straßburg aus. Am 24. August 1994 ertrank Wolf von Aichelburg im Mittelmeer, das er in vielen Gedichten besungen hatte.

Die Fabel *Briefträger Vogel Strauß* ist symptomatisch für die stilistischen Umwege, die in der stalinistischen Zeit die Literatur prägten. Der Text ist zuerst 1958 im Band *Die Ratten von Hameln* im Bukarester Staatsverlag für Kunst und Literatur erschienen, der gleich nach der Verhaftung Aichelburgs aus dem Handel zurückgezogen wurde.

Informationen über den Autor wurden folgender Quelle entnommen: *Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht*. Hg. von Peter Motzan und Stefan Sienerth. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1993.

Briefträger Vogel Strauß*

Der Vogel Strauß hat nicht nur einen sehr langen Hals, sondern auch sehr lange Beine. Seine langen Beine haben ihn geschwätzig gemacht. Wenn man viel herumkommt und viele Leute sieht, muss man auch viel sprechen.

Weil er rasch von einem entfernten Ort zum andern laufen kann, rascher und ausdauernder als die meisten anderen Tiere, hatte man ihn zum Briefträger der Wüste ausersehen. Er war allerdings kein mustergültiger Briefträger. Denn wenn man so viel in einem kleinen Kopf behalten soll, geht manches verloren und vieles durcheinander. Jeder hielt ihn lange auf, dachte, dass nur seine Botschaft von Wichtigkeit sei, wiederholte immer wieder, was der Vogel ausrichten sollte, gab Ratschläge und viele Worte. Der Strauß war von großer Geduld. Er stand still und sagte nur mal: „ja“ und mal „ja, gewiss“ und „sicherlich“ oder „wird bestellt“. In Wirklichkeit waren seine Gedanken ganz woanders. So gingen die Botschaften durcheinander. Der Elefant hörte, dass die Elefantenkuh ein Junges gekalbt hatte. Er machte sich die Mühe der langen Reise nach Hause, denn er war bei einer Elefantenversammlung gewesen, und es stellte sich heraus, dass er gar kein Junges hatte, sondern das Rhinoceros. Die Rhinocerosmutter hatte indessen vergeblich auf ihre Schwester, die Tante des kleinen Rhinoceroschen gewartet, dass sie ihr bei der Kleinkinderpflege behilflich sei. So gab es manchen Ärger. Die Tiere sagten sich aber: besser ein schlechter Briefträger als gar keiner. Und hie und da wurde eine Nachricht auch richtig bestellt. Päckchen wollte der Vogel Strauß allerdings nicht annehmen. Das heißt,

* Aus: Wolf von Aichelburg: *Die Ratten von Hameln. Geschichten*. Bukarest: Staatsverlag für Kunst und Literatur 1958, S. 5-30.

er machte sich wohl erbötig, sagte aber ganz aufrichtig: „Ich nehm’s mit. Vielleicht esse ich’s aber unterwegs auf.“

„Tut nichts“, sagte man ihm, „ich will aber noch etwas beilegen. Fast hätte ich vergessen. Ich finde dich schon noch.“ Kein Päckchensender kam aber wieder. Es war ihnen doch zu unsicher.

Eines Tages, als der Vogel Strauß durch eine hohe Grassteppe lief und dabei mit Sorge an seine vielen zu ernährenden Kinder dachte, denn die Straußin hatte eben ausgebrütet, fand er plötzlich zwei endlose glänzende Schlangen seinen Weg überqueren. Das waren die Schienen einer Eisenbahnstrecke. Das wusste der Strauß aber nicht. Er blieb stehen, streckte den langen Hals vor, sprang zurück, machte dann wieder einen vorsichtigen Schritt vor und sträubte seine Schwanzfedern. Aus einem Wäldchen ertönte jetzt aber ein unheimlicher Lärm: „Tuh-tu-tu, tuh-tu-tu, tuh-tu-tu“. Die beiden Schlangen begannen zu sirren und zu singen, und mit einem Mal rollte in Sturmeseile ein fürchterliches Ungeheuer daher, voll Rauch und Lärm. Es war der Zug.

Der Strauß wusste, was er zu tun hatte. Er warf den einen langen Fuß gestreckt nach vorn, dann den anderen, und tripp trapp jagte er, immer über zwei Schlipper springend, den Schienenweg dahin, dem Zug voran. Der aber kam erbarmungslos hinter ihm her mit Sturmeseile, Rauch und Lärm. Als er sogar ohrenzerreißend schrill zu pfeifen begann, wurde es dem Strauß zu bunt. Er blickte um sich, suchte im Laufen, suchte und suchte. Der Strauß hat nämlich die Gewohnheit, wenn ihm etwas sehr unangenehm ist, seinen Kopf in einen Sandhaufen zu stecken, dass ihm Hören und Sehen vergehe. Es war aber weit und breit kein Sandhaufen zu sehen, nur Gras und Buschwerk und wieder Gras. Es blieb dem Strauß nichts anderes übrig, als weiterzulaufen.

Langsam wurde der Abstand zwischen ihm und dem Zug kleiner. Aus dem Abteifenster blickten Menschen, die ihre Augen verlängerten, indem sie Rohre daran hielten. Einige winkten. Da erblickte der verzweifelte Strauß gar nicht weit, etwas abseits vor sich, einen großen Sandhaufen. Das war die Rettung. Er nahm noch einen starken Anlauf, sprang dann in einigen gewaltigen Sätzen über Schienen und Graben und steckte endlich den Kopf

in den schönen goldgelben Sand. Er sah nichts und hörte nichts und fühlte sich so sicher wie ein Schulbub, der seine Aufgaben gemacht hat, in Pantoffeln am Ofen sitzt und die Hände an die warmen Kacheln legt.

Atemnot zwang ihn, den Kopf ganz vorsichtig herauszuziehen. Er ließ den Sand abrieseln und horchte ein klein bisschen. Das fürchterliche Rattern hatte aufgehört. Kein Rauch, kein Lärm, kein Pfeifen. Da zog er den Kopf heraus. Um ihn standen Menschen. Vor einem niedrigen Haus mit einer Veranda davor stand ganz still und friedlich der fürchterliche Zug.

„Unglaublich, diese Geschwindigkeit, Zugsgeschwindigkeit bei einem Tier“, sagte der eine Mann. Man warf dem Strauß gute saftige Früchte und Gemüse zu. Er verspeiste alles und vergaß die ausgestandene Angst. Auch seine Schwatzhaftigkeit erwachte wieder in ihm, nur hatte er leider mit niemandem ein Wort zu wechseln, denn mit den Menschen hatte er nicht reden gelernt.

„Das wäre ein famoser Postbote durch den Busch“, sagte einer der Männer. Da man von der Post sprach, verstand der Strauß doch etwas und sagte: „Ich bin sowieso Briefträger.“

„Na, um so besser“, sagte der kleine Mann. „An gutem Futter soll's nicht mangeln. Dafür Sorge ich.“

Der Strauß wurde nun von den Menschen als Postbote angestellt. Er bekam vor dem Posthaus eine geflochtene Strohtasche um den Hals gehängt und lief dann damit einen Weg, den er zum Kennenlernen neben einem Einspänner hergelaufen war, bis zu anderen Menschenwohnungen, wo es wieder ein Posthaus gab. Dort gab es Gemüse, Körner, und die Tasche wurde ihm abgenommen. Dann ging es zurück.

Anfangs war der Strauß so stolz auf seine Beförderung, dass er ganz seine eben ausgebrüteten Kinder und die Tiere vergaß, die auf Nachricht warteten und noch viel mehr begierig waren, Nachrichten zu verschicken. Nach einigen Tagen schon stellte er sich aber die Frage: „Wird das nun immer so weitergehen? Ich laufe von Posthaus zu Posthaus und zurück. Man hängt mir die Tasche um, man nimmt mir die Tasche ab. Futter gibt es zur Genüge. Sonst ist dieses Leben aber recht anstrengend, und meine

*Wolf von Aichelburg · Hans Bergel · Andreas Birkner
Ingmar Brantsch · Oskar Walter Cisek · Arnold Hauser
Franz Heinz · Franz Hodjak · Klaus Kessler
Roland Kirsch · Hans Liebhardt · Johann Lippert
Gerhard Ortinau · Carmen Puchianu · Dieter Roth
Georg Scherg · Eginald Schlattner · Dieter Schlesak
Paul Schuster · Ludwig Schwarz · Walther Gottfried Seidner
Franz Storch · Richard Wagner · Balthasar Waitz
Erwin Wittstock · Joachim Wittstock*

CURTEA & VECHÉ

Unsere Veröffentlichungen sowie Buchbestellungen
Online: www.curteaech.ro

incepi să afli

ISBN 978-606-588-324-6



9 786065 188324 6